

Ein katholischer Lichtblick

Das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ steht im Jahr 2017 bevor

Um das Reformationsjubiläum gibt es einen innerprotestantischen Streit. Es geht um die Frage, ob es sich bei der Reformation primär um ein religiöses oder ein mehr profanes weltgeschichtliches Ereignis handelte. Einige katholische Autoren wie Walter Kasper, Bischof Algermissen und der Leiter des Möhlerinstitutes in Paderborn stimmten in den Chor der Kritiker ein. Unmittelbarer Anlass war der "Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)" von Mai 2014 mit dem Titel "*Rechtfertigung und Freiheit*". Vor allem vermissten die katholischen Kritiker bei dem Jubiläum die ausdrückliche Erwähnung der gemeinsam mit den katholischen Partnern bisher erreichten ökumenischen Ergebnisse. Sie erwähnen jedoch nicht, dass die einschlägigen Texte bis heute großenteils selbst in der eigenen Kirche keine amtliche Anerkennung gefunden haben.

Ein wahrer Lichtblick in dieser Streitsache ist nach meiner Meinung ein Artikel der Herder-Korrespondenz von September 2014 aus der Feder des Freiburger Fundamentaltheologen *Magnus Striet* mit dem Titel "Aufschlussreiche Aufregung". Zugleich empfinde ich die Stellungnahme des Autors als eine willkommene Erinnerung an dessen theologischen Lehrer *Thomas Pröpper*, der in der AGP 1985 und vor allem in der SOG-Paderborn auch weiterhin Spuren hinterlassen hatte. Er hat vorbildlich die Überzeugung von der Freiheit als Eigenschaft Gottes und als Berufung des Menschen zur Basis seiner Theologie gemacht. Sein Tod konnte bisher in den SOG-Papieren nicht erwähnt noch weniger angemessen bedacht werden.

Striet entdeckt in der erwähnten katholischen Reaktion auf den Text der EKD ein Spiegelbild heutiger innerkatholischer Auseinandersetzungen. Diese hatten beispielsweise kürzlich gezeigt, wie stark das faktische Leben von Katholikinnen und Katholiken von der römischen Sexualmoral abweicht, die andererseits einige einflussreiche kirchliche Gruppen für das A und O des katholischen Glaubens halten. Den Autor beschleicht nach eigenen Worten angesichts der rigiden Kritik am ev. Grundlagentext - zumal der Kritik an der Verbindung von Reformation und neuzeitlicher Freiheitsgeschichte - der Verdacht, daß es einigen immer noch sehr schwer fällt, das Grundprinzip einer modernen Lebensführung, Freiheit, innerlich zu akzeptieren. Tatsächlich haben aber alle sich als katholisch verstehende Menschen in säkularen, religionsneutralen, damit aber keineswegs religionsfeindlichen sondern auf Freiheit setzenden Staaten und Gesellschaften eine ausreichende Chance, ihren Glauben in tiefer Diesseitigkeit unter den Vorzeichen Gottes zu leben. „Wird der Glaube jedoch so gelebt, wird er wirksam in Gesellschaft und Kultur und es ereignet sich Kirche.“ Just dieser Punkt wurde gerade in der anzufechtenden katholischen Kritik vermisst, weil dem evangelischen Text der im katholischen Alltag übliche kirchliche Anstrich fehlt. Striet vermutet, womöglich "liegt die Verärgerung über den Grundlagentext darin, dass sehr stark die Gottunmittelbarkeit des einzelnen Menschen, entsprechend stark auch das gemeinsame Priestertum aller Getauften betont wird." Zu Beginn seines Aufsatzes hatte Striet jedoch bei den meisten umstrittenen Passagen des ev. Textes festgestellt, dass aus katholischer Sicht kein Anlass zu Beanstandungen gegeben sei. Anders beurteilt er die dortige Theorie, der christliche Glaube sei das alleinige Werk Gottes, der Mensch trage infolgedessen dafür (folglich auch für seinen eventuell vertretenen Unglauben) keine Verantwortung. Dieser Auffassung kann Striet keineswegs folgen.

Sehr bedenklich erscheint ihm die gängige Redeweise von der angeblich durch die Reformation hervorgerufenen „Kirchenspaltung“. Er betont: „Eine der wichtigsten Folgen des Reformationsgeschehens besteht darin, zu einer Pluralisierung der Christentümer geführt zu haben. Pluralität hat das Christentum von Anfang an begleitet, und deshalb ist sehr die Frage, ob der Begriff Kirchenspaltung überhaupt eine angemessene Kate-

gorie darstellt oder ob ein pluralisiertes Christentum nicht nur unvermeidlich, sondern auch theologisch legitim ist. Denn was unter Christentum, Glaube verstanden wird, verdankt sich Interpretationsprozessen.“

Aus meiner Sicht hat ein anderer ev. Grundlagentext die heutige Situation der pluralen religiös freien Gesellschaft mit der Beschreibung einer "individuellen Religion" in dem pluralistischen Religionskonzept ebenfalls treffend erfasst. In dem EKD-Text "**Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive**" vom Juni 2015 heißt es: "Die pluralistische Religionskultur [zeichnet es] aus, dass die Individuen ihre eigene Überzeugung bilden und dabei zu Patchwork-Religiosität neigen." Mit Blick auf andere Religionen wird hinzugefügt: "Der Glaube an den einen Gott aller Menschen schließt die Vielfalt religiöser Erfahrungen nicht aus. Der christliche Glaube verkennt nicht, dass andere, sich widersprechende Überzeugungen im Blick auf das, was den Menschen unbedingt angeht, zur Endlichkeit religiöser Gewissheit gehören. Die Existenz anderer religiöser Gewissheiten und die Glaubensfreiheit, aus der Christenmenschen leben, gehören untrennbar zusammen. Da der christliche Glaube eine je eigene individuelle Gewissheit ist, kann er nicht verantwortlich vertreten werden, ohne das Recht divergierender religiöser Überzeugungen und damit das Recht des religiösen Pluralismus anzuerkennen und zu stärken."

Wer wollte leugnen, wie sehr mit dieser Sichtweise exakt die Realität unzähliger Christen heute gleich welcher Konfession beschrieben wird? Zu erwägen ist, ob man sogar auf das zuvor (dort im Kontext der Aufklärung) verworfene Modell einer Art "natürlicher Religion" analog zurückgreifen könne, wobei ein diffuser Gottesglaube vertreten werde und gleichzeitig die Frage nach der Gültigkeit und Relevanz konkreter konfessioneller Lehren offen gelassen würde. Das muss nicht heißen, solche Traditionen abzuwerten. Es liegt näher, diese beiseite zu lassen, wenn man ihrer nicht sicher genug ist.

Für eine solche Diagnose sprechen unzählige Alltagserfahrungen. Viele Menschen sind in dem Sinn "entkirchlicht", dass sie fast alle religiösen Tätigkeiten aufgegeben haben, ohne damit eine programmatische Absage von jeder Religion oder gar jeglichem Gottesglauben zu beabsichtigen. Guten Gewissens können sie immer wieder an Gottesdiensten teilnehmen, wenn sich dafür etwa familiäre Anlässe ergeben. Verständlich ist dieses Phänomen vielfach vor allem, wenn die Betroffenen in einer Religion aufgewachsen sind, sich aber häufig später andere Themen und Sorgen vorgedrängt haben. Irgendwann konnte der Eindruck entstehen, dass sich auch ohne Religion gut leben lässt, zumal eine primitive Sorge um das eigene Seelenheil (im Stil "Rette deine Seele!") theologisch obsolet geworden war. Sicher stellt sich für den kirchlichen Betrachter schließlich auch die Frage, ob das Leben in größerem Wohlstand von Ausnahmen abgesehen überhaupt noch der Religion oder dem Bedürfnis danach bedarf. Dabei mag man auch die ohne Zweifel empathische Formel von Karl Marx vor Augen haben: "Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist." Ohne äußerst gesellschaftskritische und wahrhaftige Unterscheidungen wird die Historie allein kaum zuverlässige Erfahrungen liefern. Sicher gibt es (etwa in den USA) auch Gegenbeispiele. Aber dann stellt sich mit besonderer Dringlichkeit die Frage, welche Motivation und Interessen sich darin verbergen. Spätestens seit dem modernen Auftreten des Phänomens radikaler Areligiosität sind Fragen solcher Art meines Erachtens nicht mehr zu vermeiden. Carl-Peter Klusmann

Initiative Netzwerk deutsch-sprachiger Reformgruppen gescheitert

Mit großem Engagement ist in den Jahren 2012 bis 2015 versucht worden Reformgruppen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einem Netzwerk zusammenzuschließen. Die Initiative ging von der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche (Schweiz) aus. Ihr schlossen sich Wir sind Kirche (D und Ö) und der Verein tagsatzung.ch an. Von Vertretern dieser Gruppen wurde dann ein Grundsatzpapier „Glaubwürdig in die Zukunft – Visionen und Ziele unserer Reformarbeit“ und zusätzlich ein Organisationsvorschlag „Unsere Leitlinien“ erarbeitet. Auf dieser Grundlage wurde dann eine umfangreiche Umfrage bei 176 Adressaten – Gruppen und Einzelpersonen – durchgeführt. Die Reaktion war so ernüchternd, dass die Initiatoren dieses Projekt nicht mehr weiter verfolgen.

Sie bedauern dies und fordern die einzelnen Gruppen und Initiativen auf, zumindest projektbezogen zusammenzuarbeiten, um dadurch die Wirkung und die Glaubwürdigkeit ihrer Arbeit zu erhöhen. Weiterhin sind sie also von der Notwendigkeit einer Vernetzung überzeugt. Dieser Meinung kann man nur zustimmen, wenn man beobachtet, wie gut sich die restaurativen Kräfte publizistisch und in den Internetforen organisieren und sich gegenseitig die Bälle zuspielen. Diese geballte Komplizenschaft hat man ja auch auf der Bischofssynode feststellen können.

Die AGP ist ebenfalls um ihre Stellungnahme zu der Netzwerkinitiative gefragt worden. Carl-Peter Klusmann hat eine längere Stellungnahme verfasst; auch der damalige geschäftsführende Sprecher der AGP, Edgar Utsch, hat auf die Umfrage geantwortet. Wir haben zwar die Notwendigkeit einer Vernetzung betont, konnten aber nur auf die kurze Zeit später erfolgende Auflösung der AGP verweisen und keine aktive Rolle mehr beim Zustandekommen des Netzwerks spielen oder gar eine spätere Mitarbeit versprechen. Wir und die AGP-Mitgliedsgruppen befanden uns wohl nicht als Einzige in dem Dilemma zwischen Befürwortung und fehlender Möglichkeit der Teilnahme. Darauf verweist ein Abschnitt aus dem Brief der Initiatoren an die Reformgruppen: „Alles in allem ist nicht zu verkennen, dass sich in vielen Reformgruppen Überalterung, Erschöpfung, Misstrauen und Resignation breitmachen.“

Doch bei dieser resignativen Feststellung lassen sie es nicht bewenden. Sie richten trotz allem den Blick in die Zukunft, sehen neue Herausforderungen und Menschen, die sich ihnen stellen:

„Dazu kommt, dass eine neue Generation von Menschen auch in der Kirche neue Fragen stellt. Wollen Reformgruppen überleben, kommen sie nicht darum herum, sich den neuen Fragen der Menschen an der Basis und den Problemen der modernen Gesellschaft im Geist von ‚Gaudium et spes‘ zu stellen. Ohne Zweifel wird damit die binnenkirchlich orientierte Reformagenda der vergangenen Jahrzehnte durch neue, bislang versäumte interkulturelle, soziale und politische Projekte ergänzt oder gar ersetzt werden müssen. Es darf mit gutem Grund vermutet werden, dass junge Leute zu finden sind, die daran mitarbeiten wollen und an die wir die Fackel weiterreichen können.“

Gerade weil die Richtungsanzeige stimmt, ist nur zu hoffen, dass die Zuversicht bezüglich der neuen Generation nicht auch enttäuscht wird.

Bei der Orientierung für die einzuschlagenden neuen Wege kann das oben erwähnte Grundsatzpapier gute Dienste tun. Der Text ist abzurufen unter www.herberthaag-stiftung.ch oder www.wir-sind-kirche.de; bald wird er auch im Druck bei Wir sind Kirche veröffentlicht. Ut

Ende der AGP und Einstellung der SOG-Papiere

Pfingsten 2016: Treffen der „Freunde der AGP“ in Heppenheim

Es wird keine offizielle AGP-Versammlung mehr stattfinden, denn die Arbeitsgemeinschaft hat sich ja Pfingsten 2015 aufgelöst und damit werden auch mit der heutigen Ausgabe deren Informationsdienst die SOG-Papiere nach 48 Jahren eingestellt. Aber die Freundinnen und Freunde, die z.T. schon über viele Jahre an den Tagungen teilgenommen hatten, wollten nicht einfach auseinandergehen. Man einigte sich darauf, auch in Zukunft einmal im Jahr zusammenzukommen.

Nun hat ein Kreis „Ehemaliger“ in Marl getagt und ein Treffen für Pfingsten 2016 geplant. Es soll wieder an vertrautem Ort, also im „Haus am Maiberg“ in Heppenheim, und zum gewohnten Termin, nämlich von Pfingstmontagabend bis zum folgenden Mittwochmorgen (also etwas verkürzt) stattfinden. Am Morgen des Dienstags wird **Norbert Arntz** einen Gesprächsimpuls geben zum Thema: **Das „Projekt Franziskus“ – Weichenstellung für die Kirche**. Für den Nachmittag ist ein **Besuch** mit Führung im **Martin-Buber-Haus** in Heppenheim vorgesehen.

Es wäre schön, wenn möglichst viele Freundinnen und Freunde den Kontakt miteinander nicht abreißen ließen und den Weg nach Heppenheim fänden. Einladungsschreiben folgen noch im Januar. Aber man kann sich den Termin (16. bis 18. Mai) ja schon einmal notieren und sich gegebenenfalls auch bei der alten AGP-Adresse (s.u.) über weitere Einzelheiten erkundigen.

Die SOG-Papiere gibt es immer noch

Um sich auch in Zukunft über die Diskussionen und Positionen zu den vielfältigen Themen, mit denen sich die AGP beschäftigt hat, zu informieren, können Sie das Archiv der Zeitschrift „imprimatur“ nutzen: <http://saardok.sulb.uni-saarland.de/zdb2403103-3.html> Dann ist man auf der Startseite von „imprimatur“ in der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek unter der Rubrik: **Die Hefte - Imprimatur**. Die erste Ausgabe der SOG-Papiere im dortigen Archiv war das Heft 2000-5/6.

Die wichtigste Quelle zur Geschichte und Arbeit der AGP ist weiterhin:

Edgar Utsch, Carl-Peter Klusmann (Hg.), Dem Konzil verpflichtet – verantwortlich in Kirche und Welt. Priester- und Solidaritätsgruppen in Deutschland (AGP) 1969 – 2010: eine Bilanz nach 40 Jahren. - Aktuelle Beiträge von C.P. Klusmann finden Sie auch in seinem Blog <http://lesefruechte.de>

Übrigens: Die **Materialien der AGP** werden ins Archiv des Instituts für soziale Bewegungen, 444789 Bochum, Clemensstr. 17-19 eingestellt, dass mit der Ruhr-Universität verbunden ist: www.ruhr-uni-bochum.de/isb

Buchempfehlungen

Norbert Arntz, Der Katakombenpakt – Für eine dienende und Arme Kirche topos taschenbücher, Bd 1037; ISBN 978-3-8367-1037-4

50 Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil und dem Katakombenpakt erhält dieser durch das Pontifikat von Franziskus eine neue Aktualität. N. Arntz, seit Beginn im Freckenhorster Kreis und in der AGP aktiv, zeigt engagiert und kenntnisreich die Wirkungsgeschichte und Bedeutung des Katakombenpakts für die Kirche in Lateinamerika und durch Franziskus für die Weltkirche. Der Papst verkörpert für Arntz nicht nur die Konversion des Papstamtes, sondern auch die der Kirche zu einer Kirche der Armen.

Das Buch ist nicht zuletzt so überzeugend, weil der Autor die Wirklichkeit und Theologie Südamerikas aus eigener „Anschauung“ kennt. Mehrere Jahre hat er in Peru als Seelsorger gearbeitet und bezeichnet diese Jahre als seine Lehrjahre.

Aktion ULMER Montagsbriefe (Hg.), Unerhörte Predigten – Zu den Bibeltexten im Lesejahr C, LIT Verlag, Berlin 2015; ISBN 978-3-643-13015-9

Dieses Buch, mit einem Vorwort von P. Klaus Mertes SJ, geht auf eine Initiative von Ulmer Kirchengemeinderatsmitgliedern zurück. 13 Autoren wurden gebeten, die sonntäglichen Bibeltexte im Hinblick auf den notwendigen Erneue-

rungs- und Reformprozess der Kirche auszulegen. Vom 1. Advent 2012 an erhielten dann über das gesamte Kirchenjahr alle deutschen Bischöfe montags einen Brief mit den Kurzpredigten, die „Montagsbriefe“, in denen die Bischöfe nach ihrer Meinung zu den angesprochenen Veränderungen gefragt wurden. Durch die unterschiedlichen „Prediger“ kommt eine Fülle von Aspekten der Kirchenreform und ihrer biblischen Begründungen zur Sprache. Eine Anregung besonders für alle, die sich im nächsten Lesejahr C, das am 1. Advent 2015 beginnt, die mühsame Aufgabe einer zeitgemäßen Verkündigung erfüllen müssen.

Dank an „imprimatur“ und die Druckerei

Seit 1975 erscheinen die SOG-Papiere als Beilage der Zeitschrift „imprimatur“. Deren Redaktion war seit der Gründung der der AGP eine ihrer Mitgliedsgruppen. Diese geistige Verwandtschaft war sicher ein Grund dafür, dass die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren so reibungslos verlaufen ist. Die Nähe von SOG-Papieren und „imprimatur“ wurde auch durch die Reaktion der Leserinnen und Leser deutlich. Viele Mitglieder der AGP schätzten die redaktionelle Arbeit und die Qualität der Beiträge in „imprimatur“ und werden dieser Zeitschrift sicher die Treue halten. Deren Abonnenten wiederum haben häufig bekundet, wie gerne sie die „gelben Seiten“ lesen.

Die Redaktion der SOG-Papiere möchte sich bei den Herausgebern von „imprimatur“ herzlich dafür bedanken, dass wir unser Mitteilungsblatt 40 Jahre lang auf diese Weise veröffentlichen und dadurch auch einem Leserkreis über die AGP-Gruppen hinaus zugänglich machen konnten. Den Dank verbinden wir mit der Hoffnung, dass „imprimatur“ noch lange erscheinen und seine kompetente kritische Stimme vernehmbar bleiben möge.

Erwähnen möchten wir auch die Druckerei Kathagen aus Witten. Sie hat bis vor kurzem in verlässlicher Weise die SOG-Papiere gedruckt und z.T. als gesonderte Exemplare den Gruppen zugeschickt. Besten Dank für diesen Beitrag zur AGP-Kommunikation.

Edgar Utsch